Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 10

Artikel: Angreifen und verteidigen : der Alltag der Infanterie

Autor: Mark, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-38660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

126. Jahrgang Nr. 10 Oktober 1960

72. Jahrgang der Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren

Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen am Rheinfall, Zentralstraße 142

Major i. Gst. Wilhelm Mark, Aarau, Oberholzstraße 30

Angreifen und verteidigen – der Alltag der Infanterie

Lassen sich auf höherer Stufe Angriff und Verteidigung begrifflich noch einigermaßen auseinanderhalten, so wird dies immer mehr zu farbloser Wortspielerei, je kleiner der kämpfende Verband ist. Für die Infanterie-Gruppe, den Zug und selbst die Kompagnie folgen sich Angriff und Verteidigung so rasch und pausenlos wie beim Fechter, der, kaum hat er einen Angriff pariert, selbst schon wieder ausfällt, schlägt und sogleich in Grundstellung zurückgeht, um sich zu decken.

Dieser rasche Wechsel von abwehren, ausfallen, zurückgeben und wieder nachstoßen wird gewiß durch Entschlüsse gesteuert; Lagebeurteilung, Entschlußfassung und Befehlsgebung werden sich oft durchmischen, im kaum mehr Bewußten abspielen, sich einem reflexartigen Handeln nähern. Wie viel mehr gilt das für die Ausführung, die im vordersten Frontbereich zur reinen Gefechtstechnik wird. Wie der einzelne Kämpfer seine Waffe ohne Überlegung, mit traumwandlerischer Sicherheit soll bedienen können, so soll der Trupp, die Gruppe, der Zug ohne Überlegung und ohne Zögern, ebenfalls automatisch, den Führerreflex ausführen.

Wie die Ausbildung an der Waffe, so kann und muß auch die Schulung der Gefechtstechnik drillmäßig geschehen, das heißt die ganze Tätigkeit wird unterteilt und so oft wiederholt, bis sie sitzt; regelmäßige Wieder-

holung sorgt dafür, daß die einmal erworbene Fertigkeit nicht verloren geht, sondern erhalten bleibt und sich vertieft.

Wie es bei der Durchführung des täglichen Waffendrills darauf ankommt, auf Grund der gegebenen örtlichen Verhältnisse sowie der Bestände an Personal und Waffen eine Organisation zu schaffen, die mit möglichst geringem Aufwand an Zeit, Gerätetransport und Kontrollenergie eine möglichst intensive Waffenausbildung erlaubt, so soll auch die Gefechtstechnik unter optimalen Bedingungen geschult werden; Originalität der Lagen und Ausgefallenheit von «Einlagen» haben durchaus hinter der Intensität der rein technischen Ausführung zurückzutreten. In Befolgung dieses Grundsatzes mag man denn zu einigen wenigen «*Standardübungen*» gelangen, in welchen sich die Grundformen des Gefechtes auf unterster Führungsebene didaktisch verdichten.

Das verfügbare Gelände bestimmt, welche Übungen durchgeführt werden können; unbedingt gilt dies, wenn im scharfen Schuß geübt wird. Wird dagegen verstoßen, so führen die vielfältigen Sicherheitsvorkehren unweigerlich dazu, daß die Übungen infolge zahlreicher Servituten kriegsfremd werden.

Was liegt nun näher, als im Wechsel Angriffs- und Verteidigungsübungen im gleichen Gelände, gewissermaßen mit vertauschten Rollen, durchzuführen und dafür Einrichtungen zu schaffen, die von einer Vielzahl von Truppen im Turnus benutzt werden können. Es lohnt sich dann auch ein größerer baulicher Aufwand, als er nur für kurze WK-Zeiten in Frage kommt, sei es im Rahmen von Feldbefestigungsübungen, sei es durch den Einsatz von Bautruppen, um an verschiedenen Orten in geeignetem Gelände solche Stützpunkte zu erstellen mit allem, was sowohl in Rußland als in Korea sich bewährt hatte: Kampf- und Verbindungsgräben, Waffenstände, Beobachtungsstellen, Unterstände, Draht- und Minenhindernisse. Derart ausgebaute Stützpunkte wären im Wechsel zu verteidigen und anzugreifen.

Es versteht sich, daß solche Anlagen in unserem Mittelland kaum erstellt werden können. Eher bietet sich dazu im Jura Gelegenheit, vor allem aber in den Alpen, besonders wenn man sich nicht scheut, von den Talböden aufzusteigen über die Alpterrassen hinauf bis zu den Graten und Übergängen, und man zudem sommerliche Schneefälle von 30, 40 cm und mehr in Kauf nimmt.

Die nachstehenden Beiträge eines kriegserfahrenen Ausbildners über den Ausbildungsgang auf einem österreichischen Truppenübungsplatz, sowie eines schweizerischen Instruktors über die Schulung des Sturms mögen weitere Anregungen für eine rationelle und kriegsnahe Ausbildung geben.

Bild 1. Russische stürmende Infanterie

Im Zusammenhang mit der Schulung des Sturmes und dem allmählichen Übergang unserer Infanterie zum Sturmgewehr sei darauf hingewiesen, daß für keine soldatische Tätigkeit eine derart bestimmte Temperamentsveranlagung vorausgesetzt werden muß wie für das Stürmen, für den Kampf corps à corps. Kriegserfahrungen besagen, daß sich für dieses letzte nur wenige Leute einer Kompagnie wirklich eignen, vielleicht an die 15 auf Hundert. Man sollte sich deshalb nicht unnötig darauf versteifen, den letzten Füsilier und Küchengehilfen zum Sturmsoldaten ausbilden zu wollen. Nicht nur ist solches Beginnen aussichtslos, es ist auch nicht notwendig. Nötig ist, daß der Stoß dieser Verwegensten kräftig unterstützt werde durch Feuer, durch Nachtragen von Munition, besonders Handgranaten, durch Abschirmen der Flanken und Sichern gegen Panzerwagen – das aber beansprucht die übrigen 85 % vollauf.

Wenn durch Umbewaffnung auf das Sturmgewehr künftig auf Lmg., Maschinenpistolen und Ausrüstungen für den Abschuß von Panzerwurfgranaten verzichtet werden kann, so darf doch der Vorteil der Einheits-

waffe nicht überschätzt und etwa auf eine zweckmäßige Spezialisierung innerhalb der Infanterie verzichtet werden. Die Hauptfunktionen der Kampfgruppe bleiben auch nach der Umbewaffnung der Nahkampf (wohin der Sturm führt), der Feuerkampf und die Panzernahabwehr, das heißt zu verhindern, daß man vom Panzer überrollt werde. Diese Arbeitsteilung wird sich in besonders gestalteter Waffenausbildung, aber auch in differenzierter Gefechtstechnik äußern müssen.

Es kommt der Ausbildungsintensität zugute wenn beispielsweise

- der *Nahkämpfer,* von aggressivem Temperament und körperlich gewandt, vollendet Handgranaten wirft und mit Bajonett und Sturmgewehr auf kürzeste Distanz so umzugehen weiß, daß er aus jedem Duell immer als Sieger hervorgeht;
- der *Feuerkampf* von jenen Leuten geführt wird, die zuverlässig und diszipliniert auf ihren Führer hören und ihr Sturmgewehr im Einzel- oder Serienfeuer so einzusetzen wissen, daß der Gegner sich ducken muß; das Schießen mit Stahl- und Nebelgranaten gehört ebenfalls in diese Obliegenheit des Feuerkampfes;
- die *Panzerabwehr* schließlich fällt jenen Leuten zu, die kaltblütig den anrollenden Panzerwagen abwarten, um ihm auf kürzeste Distanz die Hohlgranate auf seine Achillesferse zu brennen; es sind auch dieselben Leute, die mit Minen in der Vollendung umzugehen wissen, deren Standorte bestimmen und sie schärfen, während die arbeitsaufwendigen Transport und Grabarbeiten von den nicht spezialisierten Kameraden ausgeführt werden; es ist gegeben, daß dies auch die Männer sind, welche Minen suchen und räumen.

Sache der Gefechtstechnik ist es, diese drei Hauptfunktionen in der Gruppe so zusammenwirken zu lassen, wie dies in einer guten Fußballmannschaft der Fall ist, wo es auch nicht zum Erfolg führt, wenn jeder stürmen, aber keiner verteidigen oder als Weberschiffchen den Ball unermüdlich von hinten nach vorne spielen will.

Angesichts der kurzen Zeit, welche im WK für die Detailausbildung zur Verfügung steht, ist es unvernünftig, vom Einzelnen mehr als die Beherrschung einer der drei genannten Grunddisziplinen zu verlangen. Zahlreiche Angriffs- und Verteidigungsübungen in wechselndem Gelände sorgen ohnehin dafür, daß keine einschläfernde Eintönigkeit eintritt. Daß in Rekrutenschulen die Ausbildung im Sinne einer Grundschulung breiter gestaltet werden muß, versteht sich von selbst, ebenfalls daß in einem allfälligen Aktivdienst, wenn mehr Zeit verfügbar ist, die scharf gebündelte Spezialisierung durch sekundäre Ausbildung in anderen Funktionen erweitert wird.

Bild 2. Sturmgeschütz unterstützt deutschen Stoßtrupp im Angriff (Stalingrad)

Entscheidend für das Gelingen eines Angriffs oder auch nur Gegenstoßes ist eine wirksame Feuerunterstützung. Die schweren Infanteriewaffen wie Maschinengewehre und Minenwerfer tragen hierfür eine große Verantwortung. Die im Zusammenhang mit der Armeereform bekanntgewordene Absicht, die Maschinengewehre der Schweren Füsilierkompagnien auf die Füsilierkompagnien zu verteilen, bedingt ein Umdenken und Umlernen der Bataillons- und Kompagniekommandanten. Für die noch engere Zusammenarbeit der Infanterie mit der Artillerie enthält der in diesem Heft veröffentlichte Beitrag über die Ausnützung der Artillerieunterstützung nützliche Anregungen.

Mehr denn je mahnt das Wille-Wort, daß es gelte, wenig zu tun, dieses wenige aber gründlich, damit der Soldat das erhebende Gefühl habe, er beherrsche das Verlangte wirklich. Auf dieses Selbstvertrauen aber kommt es an, soll unsere Infanterie überall, jederzeit und in brüskem Wechsel mit Erfolg angreifen und verteidigen können. WM